ZAUBERSPRÜCHE FÜR MUTTER UND KIND.

AUS DEM PAPYRUS 3027 DES BERLINER MUSEUMS.

VON

ADOLF ERMAN.

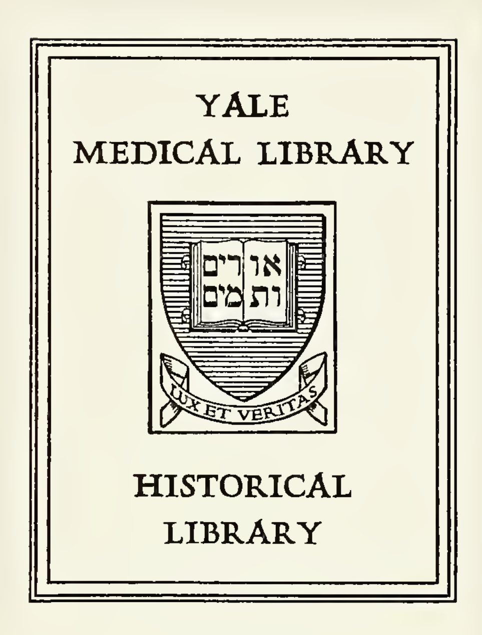
AUS DEN ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. PREUSS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN VOM JAHRE 1901.

MIT 2 TAFELN.

BERLIN 1901.

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

IN COMMISSION BEI GEORG REIMER.


YALE
MEDICAL LIBRARY
LUX ET VERITAS
HISTORICAL
LIBRARY





ZAUBERSPRÜCHE FÜR MUTTER UND KIND.

AUS DEM PAPYRUS 3027 DES BERLINER MUSEUMS.

VON

ADOLF ERMAN.

AUS DEN ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. PREUSS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN VOM JAHRE 1901.

MIT 2 TAFELN.

BERLIN 1901.

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

IN COMMISSION BEI GEORG REIMER.

Gelesen in der Sitzung der phil.-hist. Classe am 29. November 1900
[Sitzungsberichte St. XLIX. S. 1087].
Zum Druck eingereicht am 28. März 1901, ausgegeben am 1. August 1901.

Einleitung.

Dafs unser aegyptisches Museum aufser dem bekannten »Papyrus médical«, den Brugsch herausgegeben hat, noch eine andere Handschrift medicinischen Inhalts besitzt, ist seit 1875 bekannt, wo Ludwig Stern im Glossar zum Papyrus Ebers (S. VIII) kurz auf sie hingewiesen hat. Aber der Papyrus — P. 3027 —, der nicht eben verlockend und vielversprechend aussieht, hat bisher keinen Herausgeber gefunden, und auch wir hätten ihn wohl noch weiter liegen lassen, hätten die Vorarbeiten zum Wörterbuche der aegyptischen Sprache uns nicht genöthigt, auch diese vielfach beschädigte und verblafste Handschrift heranzuziehen. Die erste Lesung haben Hr. H. O. Lange und ich vor zwei Jahren versucht; den von Hrn. Lange danach aufgestellten Text hat Hr. Sethe dann auf das Genaueste mit dem Original verglichen und schliefslich habe ich auch meinerseits die Lesung noch zweimal Zeichen für Zeichen revidirt. Unsere gemeinsame Arbeit hat den Text in der Hauptsache festgestellt, so dafs wir ihn mit gutem Gewissen hier veröffentlichen können; immerhin dürfte es bei weiterer Arbeit noch gelingen, die eine oder andere Zeichenspur, die wir unerklärt gelassen haben, zu deuten.

Eine kurze vorläufige Übersicht des Inhalts habe ich in dem Papyrushandbuche der Königlichen Museen gegeben.

Die Handschrift trägt den Namen eines »medicinischen Papyrus« nicht ganz mit Recht, denn sie enthält überhaupt nur drei eigentliche Recepte, und dieser halben Seite wirklicher Medicin stehen vierzehn und eine halbe Seite voll Zauberformeln entgegen. Und dennoch verdient das kleine Buch unser Interesse, denn es führt uns in einen besonderen Winkel des aegyptischen Lebens ein, in die Wochen- und Kinderstube. Es ist ein Buch für

die Krankheiten der Säuglinge und die Künste, die es überliefert, hat nicht der Oberarzt des Pharao ersonnen, sondern die Mutter, die sich um ihren Kleinen sorgt. Und in diesen Aberglauben des Frauenhauses hineinzusehen, ist schliefslich doch lohnender, als zum tausendsten Male zu lernen, was Alles man mit Honig, Bier und Zwiebeln heilen kann.

Der Papyrus ist 1843 von Lepsius aus der Sammlung d'Athanasi erworben worden, deren Versteigerungskatalog ihn unter 961 aufführt[1]. Er mifst 2.17 m in der Länge und 15.7 cm in der Höhe und ist heute in 5 Tafeln zerlegt. Er ist aus 6 Blättern des feinsten Papyrus zusammengeklebt, deren jedes 40 cm lang war: die Hälfte des ersten ist heute abgebrochen, vermuthlich war der Anfang der Handschrift wie gewöhnlich beschädigt und der Händler brach ihn weg, um sie vollständig erscheinen zu lassen. Mit diesem Defect von 21 cm Länge wird nun auch gerade eine Seite der Schrift verloren gegangen sein, so dafs die jetzt als erste zählende eigentlich die zweite sein wird. Heute hat der Papyrus auf der Vorderseite neun und auf der Rückseite sechs Seiten, die folgende Mafse haben:

Vs.:	Seite 1:	20.6 cm	Seite 6:	19.7 cm
	» 2:	19.7 »	» 7:	21.5 »
	» 3:	21.7 »	» 8:	16.6 »
	» 4:	22.5 »	» 9:	26 »
	» 5:	21.6 »	(dahinter 10 cm leerer Raum)	
Rs.:	(leerer Raum von 20.5 cm)			
	Seite 1:	16.5 cm	Seite 5:	28.9 cm
	» 2:	23.5 »	» 6:	30 »
	» 3:	23.9 »	(leerer Raum von 38 cm)	
	» 4:	26.5 »		

Der Anfang der Rückseite steht an dem Ende des Papyrus, das den Schlufs der Vorderseite trägt, wohl um dem Lesenden das Übergehen von der einen zur anderen zu erleichtern[2]. Vorder- und Rückseite gehören

---

[1] Sotheby'scher Auctionskatalog von 1837. Darauf, dafs er unter der Rubrik »rolls of Papyrus found in the tombs at Thebes and Memphis« steht, darf man natürlich nichts geben. — Aus Lepsius' Notizen ergiebt sich, dafs man dem Papyrus damals einen historischen Inhalt zuschrieb.

[2] Daher ist auch das, was auf der Vorderseite die obere Kante ist, es auch auf der Rückseite.

nämlich augenscheinlich zusammen, und das Verhältniſs ist demnach das gleiche wie z. B. bei dem Pap. Ebers und dem Pap. Westcar, wo ja auch die Schreiber es für zulässig gehalten haben, die Rückseite ebenso für ihr Buch zu verwenden wie die Vorderseite[1]. Wie wir sehen werden, rückt auch die Paläographie unsere Handschrift in die Zeit der genannten beiden Papyrus. Freilich scheint ihr Format einer solchen Ansetzung zu widersprechen, da sie nicht, wie diese, eine Blatthöhe von 32 cm, sondern wie die Buchhandschriften des mittleren Reiches, nur eine solche von etwa 16 cm hat. Indessen löst sich dieser Widerspruch einfach. Die ältere Papyrusfabrication stellte, wie dies jetzt der zweite Kahunfund zeigt, ihr Papier in Blättern von etwa 40 cm Breite und etwa 32 cm Höhe her; diese Blätter klebte man mit den Schmalseiten zusammen. Benutzte man eine solche Rolle so, wie sie aus der Fabrik kam, so hatte das Buch das Format des Westcar, des Ebers, des Mathematischen Papyrus und unserer Kahunpapyrus: schnitt man aber die Rolle der Länge nach durch, was dem kurzsichtigen Orientalen Lesen und Schreiben bequemer machte, so erhielt man das Format der litterarischen Papyrus des mittleren Reiches und das der vorliegenden Handschrift. Somit gehört dieselbe auch ihrem Formate nach zu den älteren Papyrus und nicht zu denen des späteren neuen Reiches, die, wie Borchardt bemerkt[2] hat, sich mit Blattbreiten von 16–20 cm begnügen[3].

Ich möchte noch auf einen Punkt aufmerksam machen. Während die ersten vier Klebungen unseres Papyrus so glatt waren, daſs der Schreiber über sie hinwegschreiben konnte, war die fünfte so schlecht gemacht, daſs er auf Vorderseite und Rückseite die betreffenden Seiten (8 und Rs. 1) verkürzte, um dieser Klebung aus dem Wege zu gehen. Man darf dies wohl so erklären, daſs er dieses letzte sechste Blatt selbst angeklebt hatte, während die ersten fünf schon in der Fabrik zusammengeklebt waren. Ein solches fertiges Stück von fünf Blättern wäre gerade eine

---

[1] Vermuthlich war der Papyrus in der Zeit dieser Handschriften noch theuerer als gegen Ende des neuen Reiches, wo man die Rückseiten frei zu lassen pflegte.

[2] Aegypt. Zeitschr. 1889, S. 118.

[3] Sie kleben also wohl Viertelblätter an einander. Eine gründliche Behandlung dieser Fragen, die das Material aller Sammlungen heranzöge, wäre sehr erwünscht; freilich erfordert sie Übung und Erfahrung, denn es ist bei den älteren Papyrus nicht immer leicht, die Richtung der Fasern und die Stellen der Klebungen zu sehen. — Meine Bemerkungen in der Ausgabe des Westcar, S. 5 sind dem oben Dargelegten entsprechend zu ändern.

viertel Rolle gewesen, denn wie Borchardt a. a. O. nachgewiesen hat, wurden die Papyrus in Stücken zu 20 Blatt angefertigt.

Die beiden Schreiber, die unsere Handschrift geschrieben haben, schreiben, so verschieden ihre Arbeit auch äufserlich aussieht (vergl. Taf. I und II), die gleiche Schriftart. Wer die folgende Übersicht vergleicht, sieht,



dafs es im Wesentlichen derjenige Schrifttypus ist, den wir aus dem Mathematischen Handbuch, dem Ebers und dem Westcar kennen, die Schrift aus dem Ende der Hyksoszeit und dem Anfange des neuen Reiches. In »die 19. und 20. Dynastie«, der man, wie unser Inventar zeigt, früher den Papyrus zuschrieb, darf man ihn daher nicht versetzen, er ist wesentlich älter. Auch die noch sehr reine Orthographie würde schon eine spätere Ansetzung verbieten.

Wie ich schon erwähnt habe, ist der Papyrus von zwei Händen geschrieben; der Haupttheil von S. 5,8 an bis zum Schlufs zeigt eine grofse

und ausgeschriebene Schrift, der Anfang dagegen (S. 1, 1–5, 7) engere, steifere und kleinere Züge. Auch die Tinte des ersten Schreibers ist eine andere gleichmäfsigere als die des zweiten.

Überblickt man dann den unten gegebenen Inhalt der Handschrift, so sieht man, dafs dieser da, wo die zweite Hand einsetzt, auch ein anderer wird. Es enthalten

Seite 1, 1–5, 7:

5 Sprüche gegen die Kinderkrankheiten *nšw* und *tmjt*;

Seite 5, 8 ff.:

2 Sprüche für gebärende Mütter,
3 Recepte gegen *bꜥꜥ*,
3 Sprüche gegen *ššmj* und *dḥr*,
1 Spruch für die Muttermilch,
7 Sprüche zum allgemeinen Schutz des Kindes.

Da in dem wohlgeordneten Texte die Sprüche für die Geburt nicht inmitten der Sprüche für Kinderkrankheiten stehen werden, sondern vor denselben, so mufs man annehmen, dafs mit ihnen ein besonderes Buch beginnt. Unsere Handschrift enthält also zwei verschiedene Bücher:

1. Ein Buch für die Krankheiten *nšw* und *tmjt* der Kinder, das von der ersten Hand geschrieben ist. Es war sechs Seiten lang (S. 1–5, 7 und die jetzt verlorene erste Seite) und entspricht den Abschnitten A–E des Abdrucks.

2. Ein Buch für die Geburt und die Krankheiten der Säuglinge, das von der zweiten Hand geschrieben ist. Es umfafst 15 Seiten (S. 5, 8 bis zum Schlufs der Rückseite) und ist vollständig erhalten.

Es entspricht den Abschnitten F–V des Abdrucks.

Im Einzelnen ist der Inhalt der folgende:

A (1, 1–4) Spruch gegen [hieroglyphs] *nšw*,
B (1, 4–9) Spruch gegen [hieroglyphs] *tmjt*,
C (1, 9–2, 6) »ein anderer«,
D (2, 6–10) »Allerlei ....«,
E (2, 10–5, 7) Spruch gegen *nšw*,
F (5, 8–6, 8) Spruch für die Geburt,
G (6, 8–7, 1) »ein anderer«,

H (7, 1–3) Recept gegen *bcc*,
I (7, 3–5) »ein anderes«
K (7, 5–6) »ein anderes«,
L (7, 6–8, 3) Spruch gegen *śśmj*,
M (8, 3–9, 3) Mittel, ein Kind .... (*dḥr*) zu lassen.
N (9, 3–7) desgleichen?
O (9, 7–Rs. 2, 2) Schutz für eine Frau wegen der Milch,
P (Rs. 2, 2–7) Spruch, wenn man das Amulett für ein Kind knotet,
Q (Rs. 2, 7–3, 3) Spruch für ein Kind frühmorgens.
R (Rs. 3, 3–7) desgleichen Abends.
S (Rs. 3, 8–4, 2) desgleichen Morgens,
T (Rs. 4, 2–6) desgleichen Abends,
U (Rs. 4, 6–6, 1) Schutz für ein Kind,
V (Rs. 6, 1–6) »Allerlei für(?) eine rothe Frau, die ... geboren hat«.

Ich darf diese Vorbemerkungen nicht schliefsen, ohne die bei solchen aegyptischen Texten fast immer nöthige Warnung hinzuzufügen: die Gestalt, in der diese Zauberformeln in unserer Handschrift vorliegen, ist vielfach schon eine sehr fragwürdige. Wer etwa daran zweifeln sollte, beachte z. B. das Variiren der Formel »laufe aus(?) *nšw*, falle zu Boden« in A und E, oder die verschiedenartige Verderbnifs ein und desselben Spruches in Q, R, S, T oder vergleiche F mit seiner Vorlage, die uns in den Pyramidentexten erhalten ist. Es wird daher gut sein, die vielen dunklen Stellen und Worte auf sich beruhen zu lassen; sie sind vermuthlich zumeist verderbt.

Erstes Buch.

A (1, 1–4).

1,1[1] ... 2 ...

[1] Der hier und in Z. 3 vorkommende Steinname ist so geschrieben und , was man nicht lesen darf. Am nächsten liegt für das erste Zeichen , doch kenne ich keinen Steinnamen *psnt*.

[eine blaue Perle(?) von Lapislazuli ist daran],
. . . eine grüne Perle(?) von Malachit ist daran,
eine rothe Perle(?) von Jaspis(?) ist daran.
Ihr Perlen(?) fallet auf die Schenkel [der . . . . .] in der Fluth,
auf die Schuppen(?) der Fische in dem Strom,
auf die Federn der Vögel am Himmel.
Laufe aus nšw,
falle auf die Erde.

Diesen Spruch spreche man über drei Perlen(?), die eine von Lapislazuli, die andere von Jaspis(?), die andere von Malachit, die auf einen Faden von . . . . gezogen und an den Hals des Kindes gehängt werden.

Der fehlende Anfang des Spruches läfst sich aus seinem Schlufs und aus ähnlichen Sprüchen ergänzen; eine Göttin hängt dem kranken Horuskinde eine Schnur an den Hals, an der als Amulett die drei *wšbjt* hängen. Was diese sind, weifs ich nicht; das , das Eb. 71, 2; 80, 9 vorkommt, ist irgend ein bestimmtes Heilmittel, hat also mit unserem Wort nichts zu thun. Der unlesbare Name des rothen Edelsteines wird wohl nur aus dem üblichen *ḥnmt*, dem gewöhnlichen Material rother Amulette, verderbt sein[2].

Die Krankheit *nšw* ist mir unbekannt, wie denn überhaupt die Krankheitsnamen unseres Buches in der wirklichen medicinischen Litteratur nicht

---

[1] Hier so

[2] Z. B. Todtb. ed. Leps. 140, 12; 156*a*, 2 (= ed. Nav. 156, 2).

vorkommen: die Kinderstube hat eben immer ihre besonderen Ausdrücke gehabt. Was das Wort wörtlich etwa bedeutet haben mag, kann man aus Eb. 99, 5 errathen, wo die weibliche Form *nšwt* den Schleim der Nase bezeichnet[1].

Das vieldeutige Verbum *mnh* wird auch sonst (unten in P: Brugsch, Wb. Suppl. S. 705) vom Aufziehen von Amuletten u. s. w. auf einen Faden gebraucht. Was der *tpt nt nd* (auch in P) für eine Art Faden ist, bleibe dahingestellt.

Die Formel »*laufe aus, Krankheit, falle zu Boden*« kehrt in unseren Sprüchen und in den verwandten Texten vielfach in allerlei Varianten wieder.

B (1, 4–9).

leer

[1] Die männliche Form steht Eb. 42, 19 in einem Vergleich.

[2] Hinter steht ein Strich, der ein sein könnte. Die folgende Zeile begann , wovon nur und sicher lesbar sind. Ob ?

[3] fraglich.

[4] sehr klein, aber doch gewifs .

[5] etwas anders als sonst, er meint vielleicht .

[6] nur in Spuren.

[7] Reste, die gut zu passen.

Ein anderes. Laufe aus tmjt, du Knochenbrecherin, Steinezersprengerin, [die] eintritt(?) in die Gefäfse, . . . gehe fort auf's Feld, auf's Feld, auf die Flur, auf die Flur, bis an's Ende des . . . . krauts.

Die Stimme des Re ruft die(?) Wpt, weil der Magen dieses Säuglings, den Isis geboren hat, krank ist(?). »Womit wird er besprochen?« Er wird mit ìtnw n h besprochen, damit(?) [sie[2]*] falle und herauskomme. Seht, Feuer kommt heraus. »Womit wird es gelöscht?« Es wird mit ìtnw n h gelöscht.*

[So bringe ich?] die ìtnw n h . . . . sie, bis [sie?] vertrieben ist am Kopfe, am Scheitel und an allen Gliedern, die Chnum geschaffen hat für dieses Kind, geboren von seiner Mutter.

Der Text besteht aus zwei Sprüchen, die wohl nicht ursprünglich zusammengehören.

Der erste redet die Krankheit *tmjt*, die uns wieder unbekannt ist, an und fordert sie auf, das Kind zu verlassen und in die Weite zu gehen, vielleicht: bis dahin, wo kein Kraut mehr wächst.

Der andere Spruch vergleicht das Kind wieder dem Horuskinde. Dieser Säugling[3] ist krank und der oberste der Götter fragt eine Göttin[4], wie ihm zu helfen sei. Das Mittel, das sie anzuwenden räth, läfst die Krankheit als Feuer hervorkommen und löscht dies dann aus.

Das Mittel *ìtnw n h* ist ein Räthsel. Das erste Wort kennen wir aus Eb. 98, 9 als ein Wort, das die Löcher oder Spuren der Mäuse bezeichnen wird; das zweite kommt ebenda in den Namen der Medicamente (78. 14) und 25. 16; 26, 5) vor.

C (1, 9—2, 6).

[1] Reste zweier Gruppen.

[2] Die Krankheit *tmjt*?

[3] Lies ?

[4] Kann man aber *nmì* mit dem Object verbinden?

Ein anderes. Laufe aus, der du im Dunkel kommst, im ..... eintrittst, der die Nase nach hinten hat und das Gesicht gewendet — dem entgeht, das, wozu er gekommen ist.

Laufe aus, die du im Dunkel kommst, im ..... eintrittst, die die Nase nach hinten hat und das Gesicht umgekehrt, — der entgeht, das, wozu sie gekommen ist.

Kamst du, dies Kind zu küssen? Ich lasse es dich nicht küssen.

Kamst du zur Beruhigung? ich lasse dich ihm nicht Beruhigung geben.

Kamst du, es zu schädigen? ich lasse es dich nicht schädigen.

Kamst du, es fortzuholen? ich lasse es dich nicht von mir fortholen.

Ich habe seinen Schutz gegen dich bereitet aus ʿfꜣt-Kraut — das macht ... ..., aus Knoblauch(?) — der schädigt dich, aus Honig — der ist süſs gegen die Menschen und schrecklich gegen die Verstorbenen, aus dem ..... des ꜣbdw-Fisches, aus der Kinnbacke des ... ., aus dem Rücken des Barsches[3].

---

[1] Ich bin mir nicht sicher, ob er mit dem Zeichen oder meint. Die jüngeren Texte schreiben den Fisch alle mit , die Schreibung mit findet sich in Dyn. 18 (R. J. H. 25, 10).

[2] nur zum Theil erhalten; das Determinativ hat die Gestalt .

[3] Lates niloticus, der gewaltige Nilbarsch.

Der Spruch wird ebenfalls gegen die Krankheit *tmjt* gerichtet sein, da das Leiden im Haupttheile des Spruches als Femininum angeredet ist. Wenn es daneben im ersten Abschnitt auch männlich auftritt, so geschieht dies wohl auf Grund der wunderlichen Vorstellung, dafs Krankheit und Tod zweierlei Geschlechts seien, eine Vorstellung, von der wir gleich noch zu sprechen haben.

Heimlich im Dunkel ist die Krankheit in's Haus geschlichen[1], mit abgewendetem Gesicht, dafs niemand sie erkenne. Aber ihren Zweck wird sie doch nicht erreichen, wenn sie sich auch erbietet als Wärterin das Kind zu pflegen. Denn es ist ein Schutz für das Kind bereitet, aus Kräutern, Honig, Fischgräten und anderen nützlichen Dingen, die es einzunehmen hat. Merkwürdig ist dabei die Erklärung für den Gebrauch des Honigs, dafs er den Menschen süfs, aber den Todten ein Greuel sei — man denkt sich den Dämon der Krankheit hier und sonst als einen spukenden Todten[2]. Und ich frage mich, ob aus dieser Vorstellung sich nicht vielleicht auch der immer wiederkehrende Gedanke erklärt, dafs Krankheit und Tod Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes sind[3]: es scheint mir wahrscheinlich, dafs man dabei an todte Männer und Frauen zu denken hat, die ihre Gräber verlassen, um sich neue Genossen zu holen. Dann hätten wir die häufigen Wendungen wie [Hieroglyphen] [Hieroglyphen] nicht, wie wir es gewöhnt sind, als seltsame Phrasen für »jeder Feind und jeder Tod« zu erklären, sondern einfach als »den Feind und die Feindin, den Verstorbenen und die Verstorbene«, also als die spukenden Todten beiden Geschlechtes zu fassen[4]. Ist doch auch im Todtb. ed. Nav. 92, 10 geradezu die Rede von »dem Schatten des [Hieroglyphen] des Verstorbenen und der Verstorbenen«, die Böses gegen die Verklärten thun wollen. Ich habe dementsprechend unten so übersetzt.

Übrigens mufs die Form des hübschen Spruches volksthümlich gewesen sein, denn in einem Todtenbuchtexte (Cap. 29, aus dem neuen Reiche im Papyrus Ani) wird der Dämon, der dem Todten sein Herz

---

[1] Das wird *ḥnmnm*, das ja ein Verb des Gehens sein mufs, bedeuten.

[2] Vergl. ebenso unten bei M, P, S, T und die Bemerkung auf S. 41.

[3] So in unserem Papyrus in C, D, E, M, O. P, Q, R, S, T, V.

[4] Wenn das »Leiden [Hieroglyphen] des Gottes und der Göttin« (z. B. Eb. 1. 4. 15. 20) mit diesen Ausdrücken verbunden wird, so beweist dies nichts gegen die obige Erklärung; es giebt eben auch Krankheiten, die von Göttern und Göttinnen verhängt werden.

rauben will, ganz ähnlich angeredet: »bist du gekommen, dies mein Herz zu rauben? Dies mein Herz wird dir nicht gegeben«

D (2, 6–10).

Allerlei ....
Du, die beschäftigt ist, Ziegel zu streichen für ihren Vater Osiris!
Du, die gegen ihren Vater Osiris sagt: »er lebe von d̠3ìš-Kraut und Honig!«
Laufe aus, du Asiatin, die aus der Wüste kommt,
du Negerin, die aus der Fremde kommt.
Bist du eine Dienerin? so komme im Erbrechen.
Bist du eine Vornehme? so komme in seinem Harn.
Komme im Niesen(?)[6] *seiner Nase.*

---

[1] Anstatt ⌓ könnte man auch \\ lesen. Das folgende Wort begann vielleicht mit [Hieroglyphe], dahinter folgte vielleicht ein [Hieroglyphe].

[2] Es ist kein Platz da, um auch [Hieroglyphe] zu ergänzen.

[3] [Hieroglyphe] in Resten erhalten.

[4] Man könnte wohl anstatt [Hieroglyphe] auch [Hieroglyphe] (den Pfeil) lesen, doch ist das [Hieroglyphe] genau so wie in 4, 4 gemacht.

[5] [Hieroglyphe] deutlich.

[6] Das Wort kann nicht wohl etwas Anderes bedeuten.

Komme im Schweifs seiner Glieder.

Meine Hände liegen auf diesem Kind, und die Hände der Isis liegen auf ihm, wie sie ihre Hände legt auf ihren Sohn Horus.

Der unverständliche Titel braucht (ebenso wie V) das *ḥmt-rꜣ* »allerlei« schon im Sinne von »Spruch«[1].

Die Krankheit wird zuerst mit einer bösen Tochter des Osiris verglichen, über die mir nichts bekannt ist. Dann wird sie wieder als ein fremdes böses Weib angeredet, das eingedrungen ist und aus dem Kinde weichen soll.

E (2, 10—5, 7).

[1] Am merkwürdigsten so in der Metternichstele, Z. 109, wo *ḥm-rꜣ* parallel zu Worten wie »dein Zauber«, »deine Rede« steht.

[2] \\ könnte allenfalls ⌓ sein, das Determinativ ist die Ligatur .

[3] hat die Gestalt .

[4] . Vergl. die Form, die das Zeichen in 8, 2 hat: .

[5] In der Lücke oben ein Zeichen, das sein kann, also *rhdt*.

[6] Nicht anders zu lesen.

[1] ist .

[2] .

[3] Was ich zweifelnd mit wiedergebe, ist hier so gestaltet , während in 4, 5 so aussieht .

[4] Nicht wohl anders zu lesen.

[5] Nicht *śr*, sondern für .

[1] Das Wort ist nicht wohl anders zu lesen.

[2] Das Determinativ unter [hieroglyph] ist [hieratic sign], was also auch [hieroglyph] und [hieroglyph] sein könnte.

[3] Hinter [hieroglyph] folgte noch ein schmales Zeichen.

[4] [hieroglyph] nur in Resten, die man auch anders lesen könnte.

[5] [hieratic signs], das [hieroglyph] macht er sonst [hieratic sign]. Es steckt wohl ganz etwas Anderes darin.

[6] Vom Schreiber ausgelassen.

[7] Die Spuren führen auf [hieroglyphs], nicht auf [hieroglyphs]; unter [hieroglyph] stand vielleicht |||.

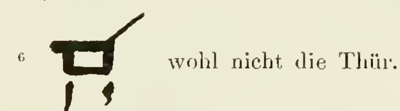
[1] Neben ⌓ stand ein kleines Zeichen, das wohl nicht der Strich war.

[2] Lücke 1 Gruppe oder etwas mehr.

[3] Lücke von 1½ Gruppen; die erste Gruppe hatte unten wohl ein 𓈖.

[4] Füllt genau die Lücke, während die *nḥśjt* nicht Platz hätte.

[5] hätte Spuren hinterlassen müssen. würde gut passen.

[6]  wohl nicht die Thür.

[7] Ob ?

[8] Der Zeichenrest vor paſst nicht gut zu .

[Hieroglyphic text][1]

Das nšw aus allen Gliedern eines Kindes zu vertreiben.
Du bist Horus und du erwachst als Horus.
Du bist der lebende Horus;
ich vertreibe die Krankheit, die in deinem Leibe ist,
und das Leiden(?)*, das in deinen Gliedern ist,*
. . . . . . ein Krokodil, schnell inmitten des Stroms
und eine Schlange, schnell an Gift.
Du Messer(?) *in den Händen eines starken Schlächters,*
friss nicht sein Vieh,
falle nicht auf sein Fett;
hüte dich vor der . . . . . .
ihre (plur.[2]) *Kessel werden zerbrochen,*
ihre Messer werden . . . . .
Laufe aus(?) *nšw,*
falle zu Boden.

Du bnw, Bruder des Bluts,
Freund des Eiters,
Vater der Geschwulst!
Du Schakal des Südens,
Komm, leg dich schlafen,
und komm dahin, wo deine schönen Weiber sind,
solche, auf deren Haar Myrrhen gethan sind
und frischer Weihrauch an ihre Achseln.
Laufe aus nšw,
falle zu Boden.

Falle nicht auf seinen Kopf,
hüte dich vor seinem . . . . . .
Falle nicht auf seinen Scheitel,
hüte dich vor seinem Koth.

---

[1] Schluſs der Zeile leer.
[2] Worauf geht der Plural? Der Text ist wohl verderbt.

Falle nicht auf seine Stirn,
hüte dich vor dem einwickeln(?).
Falle nicht auf seine Augenbrauen,
hüte dich vor Kahlheit(?).
Falle nicht auf seine Augen,
hüte dich vor . . . . . .
[*Falle nicht auf seine . . . . .*][1]
hüte dich vor Triefäugigkeit.
Falle nicht auf seine Nase,
hüte dich vor . . . .
Falle nicht auf seine beiden . .
es sind die . . . . der Hathor.
Falle nicht auf seinen Mund,
hüte dich vor dem Verborgensein.
Falle nicht auf seine Zähne,
hüte dich vor dem Stofsen.
Falle nicht auf seinen Schlund,
hüte dich vor Gestank.
Falle nicht auf seine Zunge,
es ist die grofse Schlange am Loch ihrer Höhle.
Falle nicht auf seine Lippen,
hüte dich vor . . . . . .
Falle nicht auf seinen Schädel,
er ist der Hintere einer Gans.
Falle nicht auf seine Schläfe,
hüte dich vor Taubheit.
Falle nicht auf seine Ohren,
hüte dich vor Schwerhörigkeit(?).
Falle nicht auf seinen Nacken,
hüte dich vor . . .
Falle nicht auf seine Schultern,
es sind lebende Sperber.
Falle nicht auf seine Arme,
hüte dich vor . . .

---

[1] Diesen Satz hat der Schreiber ausgelassen.

Falle nicht auf seine Finger,
hüte dich vor . . . . .
Falle nicht auf seine Brustwarze,
hüte dich vor Zerstörung.
Falle nicht auf seine Brust,
es ist die Brust der Hathor.
Falle nicht auf sein . . . . .
hüte dich vor Leid(?).
Falle nicht auf seinen Leib,
es ist Nut, die die Götter gebar.
Falle nicht auf seinen . . . ,
hüte dich vor Vereinigung.
Falle nicht auf seinen Nabel,
es ist der Morgenstern.
Falle nicht auf seinen After,
hüte dich vor dem Abscheu der Götter . . . . .
Falle nicht auf seinen Phallus,
hüte dich vor seiner Hitze.
Falle nicht auf seine Weichen(?),
hüte dich vor Gestank.
Falle nicht auf seinen Rücken,
hüte dich vor . . . . .
Falle nicht auf seine Wirbel(?),
es ist die Seele des Sohnes der Sechmet.
Falle nicht auf seinen Hintern,
hüte dich vor . . . . .
Falle nicht auf seine Hinterbacken,
es sind Straufseneier.
Falle nicht auf seine Beine,
hüte dich vor dem Zurücktreiben.
Falle nicht auf seinen Fufs,
hüte dich vor dem Zerbrechen.
Falle nicht auf seine Knöchel(?)[1],

---

[1] Die übliche Übersetzung von *śśt* mit »Zehen« ist nicht haltbar, denn in U steht es neben dem gewöhnlichen Worte für Zehen (*śʒḥ*).

hüte dich vor seinem
Laufe aus(?)[1] *nšw,*
falle zu Boden.

Speiet auf die . . seiner Füfse,
ihr beiden . . . . des Geb,
des . . . der Götter.
Der Nil kam in das Haus des nšw,
mit einem Leinen auf seinen Armen
für die Sache seiner . . . ., dieser Asiatin.
Kommst du, du Asiatin?
Trittst du ein, du Asiatin?
Ich kam, um den Ausflufs zu . . . ,
und fand dich sitzend,
mit deinem . . . in der Hand.
. . . .
. . . . . . *Topf* . .
. . . . . *Brot des? nšw*
an die Zweige des ḥ3šjt-Krauts,
an die Spitzen des š3j-Krauts,
an die Äste der Sykomoren,
an die . . . . des Nordwinds.
Laufe aus(?) *nšw,*
falle zu Boden.

Dieser umfangreiche Text, der wie A für die Krankheit *nšw* bestimmt ist, ist wieder aus mehreren lose aneinandergereihten Sprüchen zusammengesetzt; am Ende eines jeden ist wie ein Refrain ein *laufe aus nšw, falle zu Boden* angehängt.

In dem ersten Spruch wird zuerst dem kranken Kinde versichert, dafs es gleich seinem göttlichen Vorbilde gesunden werde. Dann wird die Krankheit als Schlachtmesser[2] angeredet und bedroht.

---

[1] Ich übersetze die Formel nach der Fassung, die sie oben und in A hat; hier und am Schlufs hat der Schreiber eigentlich geschrieben »Ausflufs des *nšw*«.

[2] Falls *dnḥšt* richtig überliefert ist, mufs es ein Fremdwort sein; es in [hieroglyphs] zu verbessern, wäre doch etwas gewaltsam.

Der zweite Spruch nennt die Krankheit *bnw*[1] — diese Namen gehen dem Volk offenbar durch einander — und schreibt ihr Eiter und Geschwülste zu. Diesmal wird sie nicht bedroht, sondern sie wird fortgelockt; wie viel besser als hier in der Kinderstube würde sie es zu Haus haben in ihrem Harem[2]. Dahin soll sie eilen, wie der »Schakal des Südens«, das ständige Bild des schnellen Dahinhuschens.

Desto prosaischer ist der lange dritte Spruch, der freilich dafür eine lexikalische Fundgrube ist, wie man sie nicht besser wünschen kann. Er zählt jeden Körpertheil einzeln auf[3] und giebt der Krankheit zu bedenken, dafs sie gut thun werde, nicht auf ihn zu *fallen*. Wir kennen diese Form der Beschwörung schon aus anderen Zaubertexten, aus unserem Spruche U, aus dem Vaticanischen Papyrus, den ich Aegypt. Zeitschr. 1893, 119 ff. besprochen habe, aus dem Turiner Text, den Pleyte und Rossi, Pap. de Tur. 125, 5 ff., veröffentlicht haben, und aus der Metternichstele, Z. 13 ff. Alle führen, ebenso wie die in der Anmerkung citirten Todtentexte, aus, dafs jedes Glied einem Gotte gleiche oder unter seinem Schutze stehe; daher darf das Gift oder die Krankheit in ihnen nicht weilen. Auch in unserem Spruch kommt Ähnliches vor, wie z. B. wenn der Leib als die Himmelsgöttin bezeichnet wird, deren Leib die Götter geboren hat. Aber im Ganzen verfährt er anders; er warnt die Krankheit vor dem Bösen, das ihr der betreffende Körpertheil bringen könne. Am After findet sie das, wovor selbst Götter sich ekeln; der Phallus wird sie brennen, die Zähne werden sie stofsen, der Fufs sie zertreten, im Mund verschwindet sie; an Schläfe und Ohr lauert Taubheit, am Auge Blindheit und Trief-

---

[1] Ein Femininum *bnwt* kommt im Eb. öfters vor als eine Krankheitserscheinung in Wunden, in Zähnen und in der Vagina.

[2] Wörtlich steht da: »deine schönen Frauen von den gelegten Myrrhen auf ihre Haare u. s. w.«; vergleiche über diese Construction Sethe, Verbum II § 899.

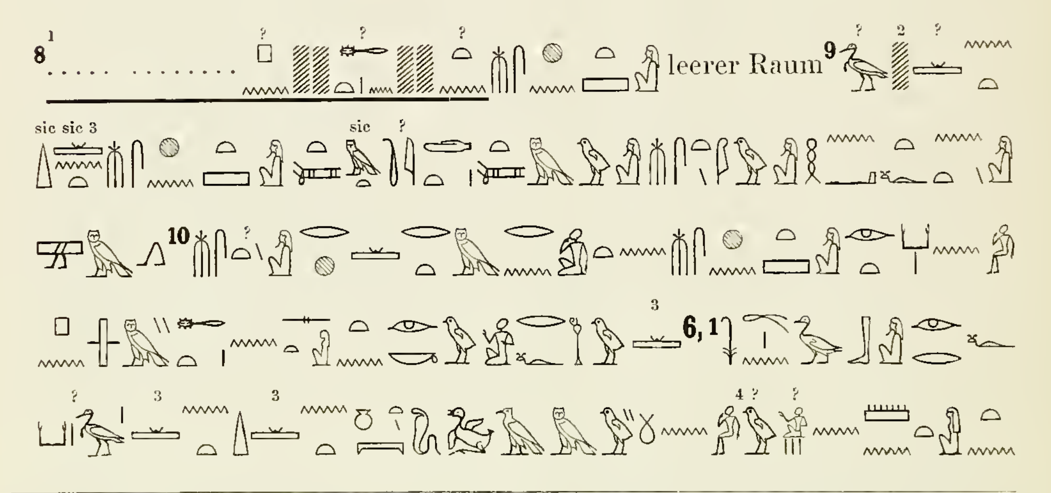
[3] Ähnliche, wenn auch kürzere Zerlegungen des menschlichen Körpers haben wir auch sonst (Pyr., Kap. 311 = P. 565 ff.; Todtb., Kap. 42; Litanie du soleil IV; im Rit. de l'embaum. [Maspero. pap. du Louvre p. 25] und in den drei oben angeführten Zauberformeln). Die Aufzählung und Ausdrucksweise ist im Einzelnen sehr verschieden, doch ist die Reihenfolge im Ganzen bei allen die gleiche: der Kopf und seine Theile, dann Nacken, Arme und Finger, dann der Leib mit seinen Theilen und endlich Beine und Füfse. Bei dieser Gleichartigkeit ist es auffallend, dafs in unserem Text, abweichend von den anderen, anscheinend bei dem Leibe keine inneren Theile genannt sind; man darf daraus wohl schliefsen, dafs unser Spruch gegen ein äufseres Leiden gerichtet ist.

äugigkeit. Andere Warnungen sind unklar — was soll der Koth beim Scheitel, oder die Zerstörung bei der Brustwarze? — und wieder andere enthalten eigentlich nur einen Vergleich, in dem nichts Schreckendes liegt, die Zunge im Mund ist eine Schlange im Loch, der geschorene Schädel ist der Hintere einer Gans und die beiden Hinterbacken sind zwei Straufseneier. — Im Einzelnen bleiben uns hier viele Worte noch unklar.

Den letzten Spruch läfst man besser unerklärt; klar ist nur, dafs die Krankheit wie in D als ein fremdes, asiatisches Weib gedacht ist. An die Zweige und zu dem Wind, deren der Schlufs gedenkt, wird man die Krankheit hinwünschen.

Zweites Buch.

F (5, 8–6, 8).



[1] Das lange Rubrum und das folgende Wort *msḫnt* sind abgewaschen; auf dem dahinter noch bleibenden Drittel der Zeile ist keine Schriftspur sichtbar. Im Rubrum ist □ unsicher, die Lücke dahinter hat wohl nur für [hieroglyph] Platz; hinter *ḥt* ist auch für [hieroglyph] der Platz zu schmal.

[2] Die Lesung kann nach den vorhandenen Resten nicht die gleiche wie in 7, 1 gewesen sein.

[3] Überall könnte auch [hieroglyph] gelesen werden.

[4]  .

2 … 3 … 4 … 5 … 6 abgewaschen bis auf den Schlufs: … 7 … 8 …

---

1 Oder …?

2 Oder …? …?

3 Oder …?

4 Oder …? …?

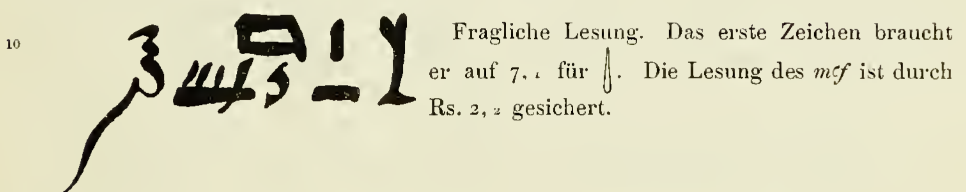
5 Oder …?

6 Das beschädigte Zeichen sieht durch einen zufälligen Strich wie … aus.

7 So wird zu lesen sein, doch wäre auch …, …, … zulässig.

8 Hinter dem Stern steht das erste Mal …, das zweite Mal ….

9 Das Zeichen unter … halb zerstört und fraglich.

10  Fragliche Lesung. Das erste Zeichen braucht er auf 7, 1 für …. Die Lesung des *mcf* ist durch Rs. 2, 2 gesichert.

. . . . . . dieses [Kind aus?] dem Leibe dieser [Frau?].
O Mesechnet, du hattest eine Seele und warst gerüstet, o Mesechnet,
. . . . die Hand des Atum,
die Schu und Tefnet gebar,
. . . . wisse,
in deinem Namen Mesechnet,
einen Ka zu machen für dieses Kind, das im Leibe dieser Frau ist.
Ich mache(?) einen Erlafs des Königs an Keb:
»er wird einen Ka machen«.
Du hattest eine Seele und warst gerüstet, o Nut.
Windeln für das Kind dieser N. N.
Du thust nicht . . . irgend etwas Schlechtes sagen
. . . . Dw-ḥtp;
er vertrieb das Erbe und die Speisen der Nut.
[Du] hast dir jeden Gott zu dir hingenommen
und ihre Sterne sind als Leuchten,
und sie weichen nicht als ihre Sterne.
Ihr Schutz komme, dafs ich diese N. N. schütze.

Zu sprechen über den beiden Ziegeln der [Geburtsstätte von einem] Cherheb, [und er lege für Nut ein Opfer hin an] Fleisch, Gänsen und Weihrauch auf Feuer. Der diese Beschwörung vollzieht, soll ferner gekleidet sein in eine Umhüllung[1] von feinstem Leinen und einen Stab(?) vom Lande(?) . . . . . bei sich haben.

Der dunkle Spruch, mit dem das zweite unserer Bücher beginnt, hat zur Grundlage jenes selbe verlorene Lied an die Himmelsgöttin, aus dem, wie ich seiner Zeit nachgewiesen habe[2], auch die Capitel 212 ff. der Pyramidentexte hergestellt sind. Wenn der Beschwörer es hier zu einem Spruche zur Erleichterung der Geburt benutzt hat, so hat er dies offenbar gethan, weil in seinem ersten Verse gesagt war, dafs die Göttin schon »im Leibe ihrer Mutter«, ehe sie geboren war, eine Seele hatte und mächtig war: [3]. Er hat dann noch weiter den Vers benutzt, der die Schaffung der Sterne schilderte:

[1] Dasselbe Wort wie oben für die Windel.
[2] Aegyptiaca, Festschrift für Georg Ebers, S. 16 ff.
[3] P. 62 = M. 83 = N. 91.

»du hast dir jeden Gott zu dir hingenommen mit seinem Schiffe, und hast sie als Leuchten befestigt, dafs sie als Sterne nicht von dir weichen«[1]. Diesen Vers verwendet er, wenn ich recht verstehe, so, dafs er den Schutz der Sterne auf die Frau herabfleht.

Wenn man sieht, wie diese zweite Stelle in unserem Spruch verderbt ist, so ahnt man, weshalb er als Ganzes uns so unverständlich ist.

Die Hand des Atum, die seine Kinder »gebar«, deutet natürlich auf die schlimme Sage von der Erschaffung dieser Götter durch den Sonnengott.

Bemerkenswerth ist noch die Anschauung, dafs der Erdgott zusammen mit der Geburtsgöttin dem Neugeborenen seinen Ka schafft; der König, auf dessen Befehl er es thut, wird der Sonnengott sein.

Der Gott sieht wie ein böses Seitenstück zum aus.

Über die beiden Ziegel, auf denen die Gebärende nach aegyptischer Sitte sitzt, vergleiche jetzt die Bemerkungen von Spiegelberg, Zeitschr. f. Assyriol. XIV. 269.

G (6, 8–7, 1).

2 ? sic 9 3 sic ? sic 7, 1

Ein anderes.
Ich bin in Wrjt empfangen,
und wurde in Mr-ntrj geboren,

---

[1] P. 64 = M. 86 = N. 93.

[2] Das sieht wie aus.

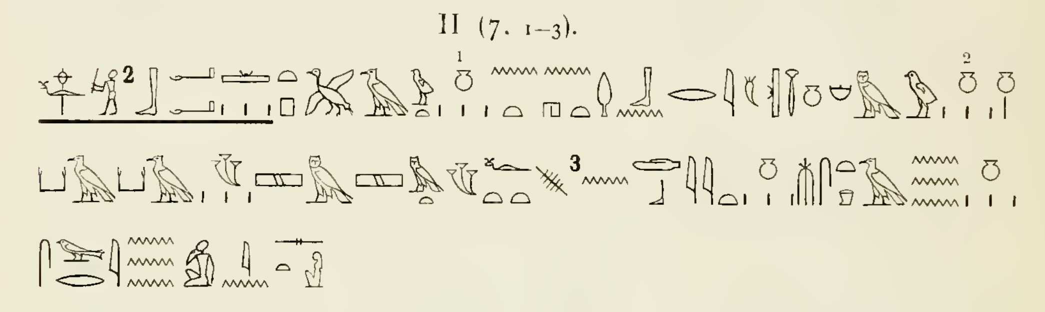
[3] *ni* fraglich.

und wurde gebadet [im?] »See der Könige«.
Meine Sachen gehören dir(?),
meine Sachen sind im .

Zu sprechen, wenn .... das Kind [zur Welt?] zu bringen [ohne?] etwas Böses.
Gut!

Die hier gegebene Übersetzung beruht, wie man sieht, auf allerlei Änderungen des Textes, wird aber im Anfang jedenfalls das Richtige getroffen haben. Das »gut« am Schluſs ist, wie wir das aus dem Pap. Ebers (z. B. 40, 9. 14. 19) sehen, die Form, mit der ein Mittel als erprobt und gut befunden bezeugt wird. Hier ist es nicht, wie im Ebers, von einem Benutzer des Buches an den Rand geschrieben, sondern der Schreiber der Handschrift hat es vom Rande seiner Vorlage mitabgeschrieben.

II (7, 1–3).



Das bꜥꜥ zu vertreiben.
Sykomorenfrüchte (?),
Frischer Dattelwein.
Ricinusblätter (?).
šmšmt-Kraut
... von .....
mštꜣ-Brei.
Von der Frau zu trinken.

[1] Nicht , wie man erwartet.

[2] Nicht , wie man erwartet.

Dieser Abschnitt und die beiden folgenden enthalten ausnahmsweise keine Besprechungen, sondern Recepte, und zwar Recepte mit all den üblichen Bestandtheilen der aegyptischen Medicin. Was aber die Kinderkrankheit *bˁˁ* ist, die so behandelt wird, bleibt wieder unklar, da auch dieser Name in der sonstigen medicinischen Litteratur nicht vorkommt. Das Wort *bˁˁ* kehrt übrigens unten in dem Spruche O wieder[1], der irgendwie die Muttermilch betrifft.

I (7, 3–5).

Ein anderes.

Spitzen von Papyrus.

Špt-Körner.

Fein zermahlen und mit der Milch einer Frau, die einen Knaben geboren hat, mischen(?).

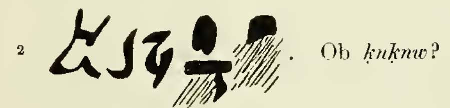
Ein Hin davon wird dem Kinde gegeben, so wird es einen Tag und eine Nacht verbringen, indem es gesund schläft.

Zur Auffassung des letzten Satzes vergl. Sethe, Verbum II § 140; der Sinn wird wohl sein, daſs das Kind nach dem vierundzwanzigstündigen Schlafe gesund wieder aufwacht.

K (7, 5–6).

---

[1] Auf dem Grabstein des mittleren Reichs Louvre C 1 kommt ebenfalls vor, und zwar anscheinend als Variante für , parallel zu »Lüge«.

[2]  Ob *knkmw*?

Ein anderes.
Zweige von dem Nbw-Kraut, in Wasser in einem Topf zerquetscht(?).
Man läfst es das trinken.

L (7, 6–8, 3).

Das śśmj zu vertreiben.
O der du im Wasser bist,
eile und sage zu diesem . . . ., der in seiner Kapelle ist,
zu der Sechmet, die hinter ihm kommt,
zu der glänzenden . . . ., der Uto, der Herrin von Buto:
»bring' ihr diese Milch«.

Von dem Weiteren verstehe ich nichts Zusammenhängendes. Den Schlufs bildet die Gebrauchsanweisung:

Zu sprechen . .   Man läfst das Kind oder deine (sic) *Mutter eine gekochte Maus essen; ihre Knochen werden in einem Beutel von feinem Leinen an seinen Hals gehängt und man macht sieben Knoten.*

1

2 Die Spuren passen zu . Das ist sicher.

Man ist versucht aus der Stelle: »bring' ihr diese[1] Milch« zu schliefsen, dafs der Zauber der nährenden Mutter Milch schaffen solle, aber nach dem Schlufs mufs das *šśmj* doch irgend ein Leiden des Kindes sein. Mit diesem Abschnitt treten wir nun in die grofse Reihe von Sprüchen, die (ebenso wie oben A) in Verbindung mit einem Amulett wirken, das man dem Kinde anhängt. Und zwar wird hier und in allen folgenden Fällen ausdrücklich angegeben, dafs eine bestimmte Anzahl von Knoten in das Amulett gemacht werden müssen; ich mag dies nicht erwähnen, ohne dabei einer scharfsinnigen Bemerkung des Hrn. Ed. Stucken zu gedenken, der mich schon vor Jahren darauf aufmerksam gemacht hat, dafs die Zeichen für »Schutz«, und , künstliche Knoten darstellen. — Schnüre mit mehreren Knoten und einem Amulett daran besitzen unsere Sammlungen übrigens wirklich, so Leiden (Leemans, Monum., Papyrus I 353*a*. 354*a*. 356*a*) und Berlin (Nr. 10827, mehrere).

Das Säckchen *śtp n ḥ3tj* kommt auch in Kahun, Med. 2, 8, vor; die Schreibung unseres Textes ist interessant, da sie sicher zeigt, dafs das öfters genannte Leinen wirklich *ḥ3tjw* zu lesen ist, trotzdem man auch hieratisch hier das nicht ausschreibt.

M (8, 3–9, 3).

[1] Lies *nw* .

[2] könnte auch sein; was ich umschreibe, ist sehr fraglich.

[3] Wohl nicht , wie man zunächst denkt.

[4] , was weder zu der gewöhnlichen Form von noch zu denen von oder stimmt.

[5] Hinter dem Strich fehlt höchstens ein kleines Zeichen.

[6] Hinter noch Platz für eine Gruppe, doch war die Zeile vielleicht kürzer.

[7] Eher so als \\; in den folgenden Stellen nie klar zu sehen.

Bei diesem *Mittel ein Kind . . .*[7] *zu lassen* wage ich den Anfang, der wohl auf Mythologisches anspielt, nicht zu übersetzen. Dann werden böse Geister bedroht, die vor dem Fische, den man dem Kinde als Amulett anhängen will, einen Abscheu haben; anscheinend sind diese Geister wieder, wie in C, P, S, T, verstorbene Menschen.

---

[1] Lesung wahrscheinlich, doch nicht sicher.

[2] *š3w* vom Schreiber ausgelassen; scheint eine ungewöhnliche Form (mit einem Strich unten) gehabt zu haben; erhalten ist .

[3] .

[4] So schreibt er; er meint wohl .

[5] Die Lesung wird durch 9, 6 bestätigt.

[6] Sehr blaſs, ich sehe .

[7] Dem *dḥr* fehlt gewiſs das Determinativ , das es in N. hat. Ist es hier etwa ein Euphemismus für die »Pflichten«, die der Säugling erfüllen soll?

Die ihr keinen Adufisch eſst[1],
hütet euch davor, daſs eure Leichenbinden . . werden.
Die ihr keinen Adufisch eſst,
hütet euch davor, daſs eure Gräber gegraben werden.
Die ihr keinen Adufisch eſst,
hütet euch davor, daſs eure Särge kommen.
Die ihr keinen Adufisch eſst,
hütet euch davor, daſs (die Todtenopfer?)[2] *geraubt werden.*
(Du) hast den Adufisch gegessen,
du hast seinen . . gekaut,
du hast dich mit einem Glied von ihm geschmückt,
du weiſst, was oben ist,
und weiſst, was unten ist.
Du hast den Adufisch ganz(?) gegessen,
. . . . . . fisch . . . . . ekelt,
N. N., geboren von der N. N.
Schutz hinten, Schutz, der kommt, Schutz!
Es wird gemacht aus(?) dem . . . eines Adufisches.
Man macht einen Knoten daran und hängt es an seinen Hals.

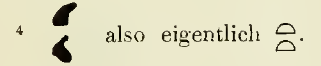
Die wunderliche Schluſsformel »Schutz hinten, Schutz, der kommt, Schutz!« findet sich ebenso, aber ausgeschrieben, auch beim folgenden Spruch[3].

N (9, 3–7).

[1] Wörtlich: Die ihr fern davon seid, den Fisch zu essen.

[2] Ob *ḥtp dj stn* in irgend einer Schreibung vorliegt?

[3] Ähnliche Schluſsformeln mit Wiederholung von »Schutz« Pap. Mag. Harr. 7, 12 und Verso B. 1. 9.

[4]  also eigentlich .

[5]  und .

Die Beschwörung dürfte denselben Zweck wie die vorige haben[10] und hat daher keine besondere Überschrift. Da als Amulett eine Haarflechte verwendet werden soll, so richtet sich der Spruch an die alte Himmelsgöttin, deren Gesicht ja von zwei schweren Flechten umrahmt wird. Der Anfang lautet:

---

[1] Oder ?

[2] Die vieldeutige Ligatur .

[3] Nur ein viereckiger Punkt, aber anders als .

[4] Siehe S. 33 Anm. 5.

[5] Oder ?

[6] Nur ein Punkt.

[7] .

[8] Oder ?

[9] Ob ?, doch sind in dem oberen Theil der Zeile keine Zeichenspuren sichtbar.

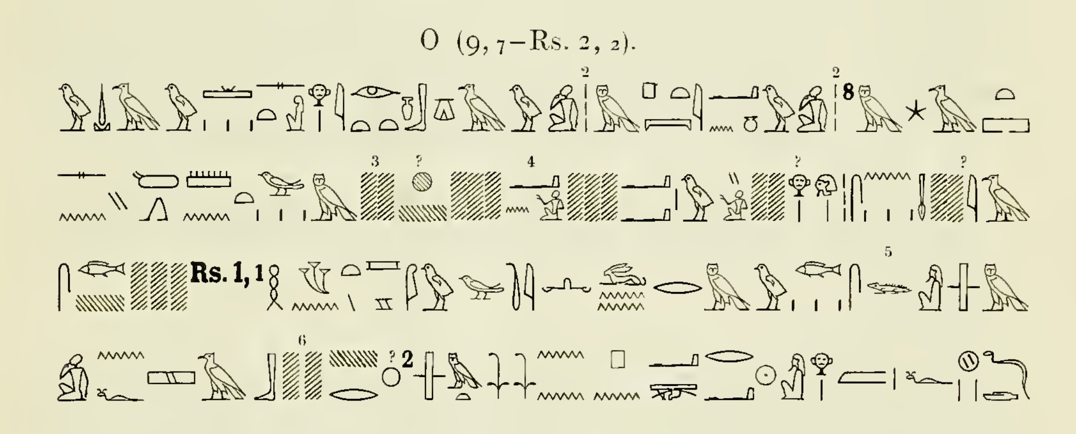
[10] Auch hier kommt das Wort *dḥr* vor.

O diese Hathor, die am nördlichen Himmel ist,
(*der?*) *der Schmuck gegeben ist als* . .
und das Haar des . . . . *als* . . . . .

Weiterhin versteht man noch, daſs irgend ein männliches Wesen gefragt wird, ob es *zu Hathor gehe*, daſs von *dem Todten und der Todten, insgesammt*[1] die Rede ist, und daſs *das* . . . . *dieses Kindes warm wird unter meiner* [*Hand?*] *und meinen Fingern. Schutz hinten, Schutz, der kommt, Schutz!*

Man macht es aus einer Haarflechte, man macht vier Knoten daran und hängt es an den Hals des Kindes.

O (9, 7–Rs. 2, 2).



---

[1] Vergl. die Bemerkung S. 13.

[2] Eigentlich nicht , sondern . Auch an könnte man denken.

[3] Man sieht noch ; über dem —— scheint nichts zu fehlen.

[4]  .

[5] .

[6] Der Schluſs der Zeile hinter so .

Dieser Schutz einer Frau wegen der Milch bleibt mir ebenfalls zum größten Theil unverständlich. Der Spruch beginnt offenbar mit der Schilderung eines grofsen Unheils, das im Himmel und in der Unterwelt Ent-

---

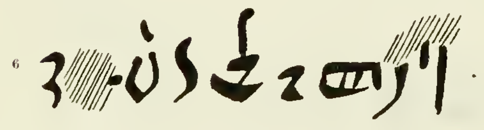
[1] Oder ⌓?; hinter hier etwa so .

[2] So sicher.

[3] So wohl sicher.

[4] . Das davor nur in Resten erhalten.

[5] Anscheinend ein hohes Zeichen wie .

[6]  .

setzen erregt. Und zwar ist *das Gewässer leer und seine Fische sind nicht mehr*: ich möchte glauben, dafs damit die Brust der Isis, die versiegt ist, gemeint ist. Denn Re selbst nimmt sich der Sache an, und *sie sagt* zu ihm, er möchte Gerechtigkeit üben *wegen dieses, was jener Feind, der Todte und die Todte insgesammt, gegen die Milch gethan hat.* Was dann folgt, wird den Rath des Gottes enthalten; für *die Brüste* soll *durch die Tȝjt*, die Webegöttin, etwas gemacht werden, und die Herstellung dieses Amulettes wird dann weiter genauer angegeben: *du* .... (*es*) *mit* ..., *du spinnst*(?) (*es*) *mit* ..., *du zwirnst*(?) (*es*) *auf dem Beine, du knotest* (*es*) *zu drei Knoten*[1]; *es wird geknotet, es wird an den Hals des Horus gehängt, wenn er am* [*Morgen*?] *erwacht, um ihn von seinem Feinde zu erretten.* Dann folgt die Angabe für die Menschen: *Es wird angefertigt aus vier Leinenfäden von* ....., *es wird mit Drehen*(?) ..... *und ebenso gesponnen*(?)*; man zwirnt*(?) *es, man macht vier Knoten daran und legt es an den Hals des Kindes; so ist es von seinem Feinde befreit.*

Ich habe bei der vorstehenden Erklärung die verschiedenen Verben, mit denen die Herstellung des Fadens zweimal beschrieben wird, nur conjectural übersetzt und schwerlich genau. Das dritte (*śwś*?) ist an beiden Stellen nicht sicher lesbar; die beiden ersten *śšn* und *mśn* kommen ständig vor, wo Isis und Nephthys oder andere Gottheiten eine Binde oder Ähnliches herstellen[2] und kehren auch unten in V ähnlich wieder. Dabei wird *śšn* stets vor dem *mśn* genannt, so dafs man schliefsen mufs, dafs das *śšn* eine Manipulation ist, die vor der des *mśn* vorgenommen wird. Auch auf den beiden Bildern in Benihassan (II, 4 und 13 der englischen Ausgabe) geht das *śšn* dem *mśn* vorher. Es folgen sich auf ihnen:

1. eine Frau hält kurze Fäden(?) in der Linken, an deren unterem Ende sie irgend etwas mit der Rechten vornimmt.

2. drei Frauen arbeiten mit der Hand je an einem Haufen Flachs(?); auf dem einen Bilde sieht man hinter der Arbeiterin einen langen Faden, den sie dabei hergestellt hat (vergl. auch das Bild LD. II, 126).

3. Spinnen mit der Spindel.

4. Weben.

---

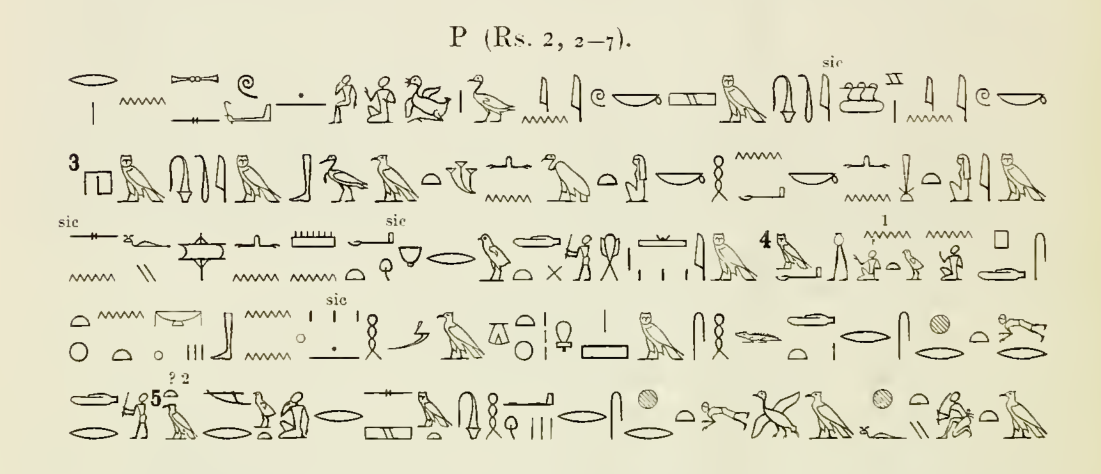
[1] Ich habe das eine *r ṯst 3* gestrichen; will man es halten, so mufs man übersetzen »zu je drei Knoten«. In der Gebrauchsanweisung ist dann wieder von vier Knoten die Rede.

[2] Vergl. die Stellen bei Brugsch, Wb. Suppl. 637 und 1132.

Demnach dürften *sšn* und *mśn* im mittleren Reich nur zu den Vorbereitungen des eigentlichen Spinnens gehören. Dagegen scheinen sie in dem alten Sprachgebrauch der magischen und religiösen Texte in ihrer festen Verbindung das Spinnen selbst zu bezeichnen, etwa als überkommene Ausdrücke eines ältesten Verfahrens, das noch ohne Spindel mit der Hand seine Fäden drehte. Zu dieser Deutung würde auch das *m ḫśf* passen, das beiden Wörtern in unserem Text zugefügt ist; denn da *ḫśf* als Substantiv die Spindel bedeutet, wird dieses Verbum etwa das Drehen bezeichnen.

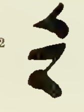
Das dritte unlesbare Verbum, das in unserem Text auf *sšn* und *mśn* folgt, hat das eine Mal den Zusatz »auf dem Beine«; er erinnert an ein Verfahren, das noch heute in Oberägypten bei der Herstellung von Tauen üblich ist und dessen Kenntnifs ich Hrn. Jakobsthal verdanke: der Arbeiter rollt in eigenthümlicher Weise auf seinem Beine die Palmfasern zum Stricke zusammen. In unserer Stelle würde es sich um die Herstellung der Schnur aus den gesponnenen Fäden handeln.

P (Rs. 2, 2—7).



---

[1] . Der Schreiber hatte wohl irrig »ich bringe dich« geschrieben und dann vergessen, das zu tilgen.

[2]  .



Spruch vom Knoten für ein Kind und jungen Vogel.
Ist dir warm (im) Nest?
Ist dir heifs im Gebüsch?
Deine Mutter ist nicht bei dir,
keine Schwester ist da, (um dich) zu fächeln,
keine Amme ist da, um Schutz zu spenden.
So bringe man mir eine Kugel(?) aus Gold,
Ringe (von) Amethyst(?),
ein Siegel, ein Krokodil, eine Hand,
um zu fällen und zu vertreiben diese . . . .,
um den Leib zu erwärmen,
um zu fällen diesen Feind und diese Feindin aus dem Todtenreich.
Laufe aus, du Schutz.

Man sagt diesen Spruch über Kugeln von Gold, Ringen von Amethyst, einem Siegel, einem Krokodil und einer Hand; man zieht sie auf einen feinen Faden von . . . .; man macht es zu einem Amulett, man legt sie an den Hals des Kindes.

Gut.

Wer für ein *Kind, einen jungen Vogel*[3] ein Amulett knüpft, der soll dabei sprechen, als sei er irgend eine Gottheit, die sich des armen Horuskindes in seinem Versteck in den Sümpfen angenommen hat. Es liegt

---

[1] .   [2] Oder .

[3] Dies Wort, das den , den nicht flüggen Vogel bedeutet, wird wohl ganz prosaisch nur das ganz kleine Kind, den Säugling bezeichnen; doch darf man hier nicht einfach »Säugling« übersetzen, da der Spruch selbst ja auch mit dem Bilde des jungen Vogels spielt.

im Fieber da, von Allen verlassen, aber die bösen Geister, die es zu holen kommen, werden weichen vor der Zauberkraft der Perlen und Figürchen, die ihm um den Hals gehängt werden.

Man beachte, daſs auch hier wieder, wie in C, M, S, T, die Krankheitsgeister spukende Todte zu sein scheinen.

Q (Rs. 2, 7—3, 3).

8 Rs. 3, 1 sic ? 1 2 sic sic 2 3

Spruch, frühmorgens über ein Kind zu lesen.
Du gehst auf, o Re,
du gehst auf.
Wenn du gesehen hast diesen Todten,
wie er kommt zu N. N., geboren von der N. N.,
und die Todte, das Weib,

[1] . Den Schluſs zu lesen, ist kaum zulässig.

[2] Sehr verblaſst, aber wohl sicher.

um den Mund unter sie zu werfen[1].
wie sie umhersieht(?).
— *Nicht wird* [*sie*] *ihr Kind in ihren Arm nehmen.*
»[*Mich*] *rettet Re, mein Herr*«
[*sagt die Frau N. N.*].
Ich gebe dich (fem.) *nicht her,*
ich gebe das Kind nicht . . . .
Meine Hand liegt auf [*dir*],
das Siegel ist dein (m.) *Schutz.*
[*Re geht auf.*]
Sieh, ich schütze dich.

Man spricht diesen Spruch über einem Siegel und über einer Hand. Man macht (*sie*) *zu einem Schutzmittel, man knotet es in sieben Knoten, und zwar einen Knoten am Morgen, einen anderen am Abend, bis hin zu sieben Knoten.*

Die Sprüche Q, R, S, T enthalten eigentlich ein und denselben Spruch, ein Gebet, das man bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang an Re, den Gott der Sonne, richtet, damit er die Todesgeister dem Kinde fern halte. Q und S sind für den Morgen, R und T für den Abend bestimmt, und S T sind nur eine etwas andere Fassung von Q R. So haben wir hier also denselben Text in vierfacher Wiederholung; und wenn es noch eines Beweises bedürfte, wie stark unsere Texte verderbt sind, so würde ihn die Vergleichung dieser Sprüche liefern. So sind sie, um nur eines hervorzuheben, ursprünglich für ein kleines Mädchen berechnet (Suff. 2 fem. ⌓ in S T, Pron. abs. 2 fem. , d. h. *tn*, in Q S T); aber in R ist dies ganz und in Q fast ganz verwischt. Meine Übersetzung giebt einen nach Möglichkeit emendirten Text wieder.

Der Spruch ist ungewöhnlich frisch gedacht: über das Feld hin sieht Re die Todten kommen, und das Weib geht scheltend hin und will der Mutter das Kind rauben, um es selbst in den Arm zu nehmen. Über »den Todten und die Todte« vergl. oben S. 13. 33; hier ist bemerkenswerth, dafs die *mwtt* geradezu als ein Weib bezeichnet ist. Und weiter beachte man, dafs S und T diese *Räuberin* als Herkömmling aus dem Westen bezeichnen, d. h. dem Reiche der Todten, dem entsprechend, was wir bei C, M und P beobachtet haben.

[1] *wd rꜣ* mit folgendem *r* heifst nach Abb. 7, 10 etwa »lästern«; auch hier, mit folgendem *ḥr*, mag es ähnliches heifsen. S und T haben dafür *dr rꜣ* mit folgendem *ḥr*.

R (Rs. 3, 3—7).

[1] sic sic

schwarze Tinte, abgewaschen — Das übrige Drittel der Zeile war wohl nie beschrieben.

Du [gehst dahin], o Re,
[du] gehst dahin.
[Wenn] du den Todten gesehen hast,
wie er kommt zu N. N., geboren von der N. N.,
und die Todte, das Weib,
um den Mund unter sie zu werfen,
wie sie umhersieht(?).
— Nicht wird sie [ihr Kind] fortnehmen.
»Mich hat mein Herr Re errettet«,
sagt die N. N.
Ich gebe dich nicht her,
ich gebe [meine] Last nicht dem Räuber und der Räuberin.

---

[1] Halb zerstört, aber sicher.

[2] Was vor [hieroglyph] stand, stimmt zu keiner der Parallelstellen; die Stelle ist offenbar in R verderbt.

Ich lege deine Hand auf dich,
das Siegel ist dein Schutz.
Re geht dahin,
Sieh, ich schütze dich.

Man spricht diesen Spruch am Abend, wenn Re untergeht im Lebenslande . . . . .

S (Rs. 3, 8–4, 2).

Schutzmittel zum Schutz des Leibes, über einem Kind zu lesen, wenn die Sonne aufgeht.

Du gehst auf, Re,
du gehst auf.
Hast du diesen Todten gesehen,
wie er zu ihr kommt, der N. N., geboren von der N. N.,
[*und die Todte, das Weib*],
die den Mund auf sie . . .

---

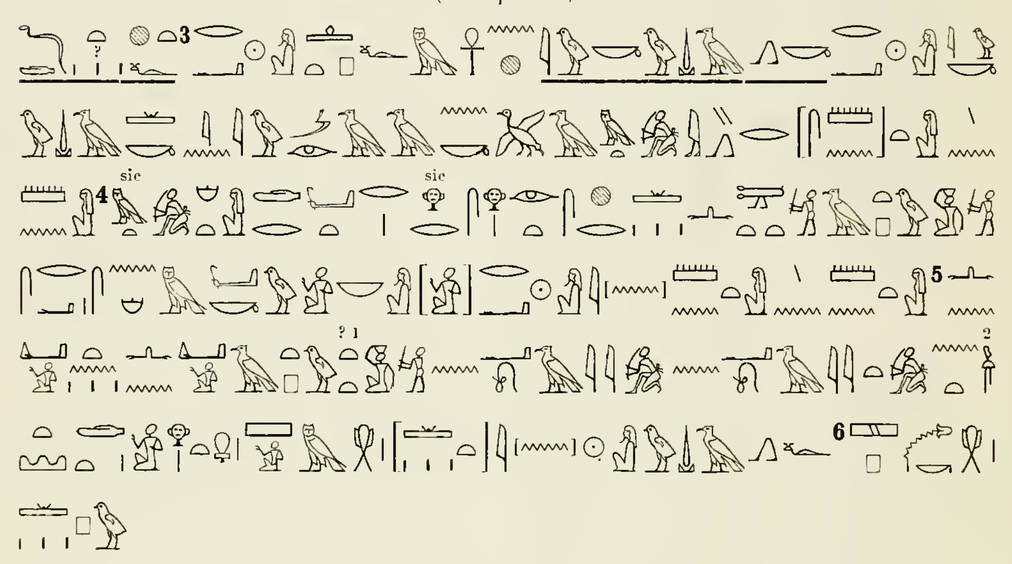
[1] Wohl nicht *knὶw.*

[2] Wohl nicht [Hieroglyphe].

[3]  .

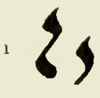
indem sie umhersieht (?).
Nicht wird [sie] ihren Sohn auf ihren Schoſs nehmen.
»Du rettest mich, mein Herr Re«,
sagt die N. N., geboren von der N. N.
Ich gebe dich nicht hin,
ich gebe [meine] Last nicht dem Räuber und der Räuberin des Todtenreichs.
Meine Hand liegt auf dir,
mein Siegel ist dein Schutz.
Re geht auf,
laufe aus, du Schutz.

T (Rs. 4, 2–6).



Zu sprechen, wenn Re im Lebenslande untergeht.
Du gehst dahin, o Re,
du gehst dahin.

---

1  wohl eine Verschreibung.

2 

Wenn du diesen Todten gesehen hast,
wie er kommt zu ihr, der N. N., geboren von der N. N.,
und die Todte, das Weib,
die den Mund auf sie . . . .,
indem sie umhersieht(?).
Nicht wird [*sie*] *ihre Last in ihren Arm nehmen.*
»*Du rettest mich, mein Herr Re*«,
sagt die N. N., geboren von der N. N.
Ich gebe dich nicht hin,
ich gebe [*meine*] *Last nicht dem Räuber und der Räuberin des Todtenreichs.*
Meine Hand liegt auf dir,
mein Siegel ist dein Schutz.
Re geht dahin.
Laufe aus, du Schutz.

U (4, 6–6, 1).

sic sic 7 1 8 2 3 9

---

[1] vergl. Rs. 6, 6.

[2] Etwa ist zu sehen.

[3] Nicht anders zu lesen.

[1] beide gleich.

[2] Das könnte auch sein, doch liegt gewiſs Verwirrung mit *ḳcḥ* »Winkel« vor.

[3] .

[4] Nicht wohl anders zu lesen.

[5] 

[6] Nur erhalten.

[7] Vielleicht

Rs. 6, 1

---

[1] .

[2] nur halb erhalten aber wohl sicher, darunter ein Zeichen wie oder .

[3] Vor *śt* ein Zeichenrest , der nicht zu sein scheint.

[4] Lies *šntjt.*

[5] Das nöthige *m* war wohl ausgelassen, jedenfalls folgte auf *šwt* ein hohes Zeichen wie .

[6] Man könnte die Zeichenspuren vor gut lesen.

[7] Zeichenreste wie .

[8] Es fehlt das Substantiv.

[9] Er hat die zweite Hälfte der Zeile leer gelassen.

Schutzmittel, das für dieses Kind gemacht wird.
Dein Schutz ist ein Schutz des Himmels,
[dein Schutz] ist ein Schutz der Erde,
dein Schutz ist ein Schutz der Nacht,
dein Schutz ist ein Schutz des Tages,
dein Schutz ist ein Schutz des Goldes,
dein Schutz ist ein Schutz des ỉbhȝwtj-Steines,
dein Schutz ist ein Schutz des Re,
dein Schutz ist ein Schutz dieser sieben Götter,
die die Erde gründeten
und . . . .
Dein Scheitel ist Re, du gesundes Kind,
dein Hinterkopf ist Osiris,
deine Stirn ist Sathis, die Herrin von Elephantine,
deine Schläfe ist Neith,
deine Augenbrauen sind der Herr des Ostens,
deine Augen sind der Herr der Menschheit,
deine Nase ist der Götterernährer,
deine Ohren sind die beiden Königsschlangen,
deine Ellbogen(?) sind lebende Sperber,
dein Arm ist Horus,
der andere ist Set,
dein . . . . ist Sopd,
der andere ist Nut, die Göttergebärerin,
[Dein . . . . ist] der Kasten[1] *des reinen . . . . zu Heliopolis,*
in [welchem?] jeder Gott ist,
dein Herz (ỉb) ist Month,
dein Herz (ḥꜥtj) ist Atum,
deine Lunge ist Min,
dein . . .[2] *gleicht (?) Nefertem,*
deine Milz ist Sobk,
deine Leber(?) ist [Harsaphes von] Herakleopolis,
deine Eingeweide sind die Gesundheit,

---

[1] *šḥḏt* ist ein Kasten, vergl. Kahun Pap. 19, 32; 20, 32.
[2] Die Stelle zeigt, daſs *wdd* nicht das Gehirn sein kann.

dein Nabel ist der Morgenstern,
dein Bein ist Isis,
das andere ist Nephthys,
deine Füfse . . . . . ihr . . . auf dir,
deine Knöchel(?)[1] *. . ., zwei Krüge . . . Strom . .*
deine Zehen sind der . . Wurm.
. . . .
dieweil . . . beschwöre . . . . in deinem Namen,
kein Glied an dir ist ohne . . . . .
Jeder Gott schützt deinen Namen [und Alles, was an dir ist?],
jede Milch, von der du gesaugt hast,
[jeden] Schoofs, auf den du genommen wirst,
jedes Bein, auf welches du dich breitest,
[jedes] Kleid, in welches du gekleidet wirst,
jedes . . ., in welchem du den Tag zubringst,
jeden Schutz, der für dich gemacht wird,
jede Sache, auf die du gelegt wirst,
[jeden Knoten], der für dich geknüpft wird,
jedes Schutzmittel, das an deinen Hals gelegt wird.
Er schützt dich mit ihnen,
er erhält dich gesund mit ihnen,
er erhält dich heil mit ihnen,
er macht dir jeden Gott und jede Göttin freundlich mit ihnen.

Der Spruch hat das Merkwürdige, dafs sein erster Theil (*dein Schutz ist . . .*) in der 2 sing. fem. gehalten ist, während der zweite (*dein Scheitel ist . . .*) die 2 sing. masc. enthält. Man könnte dies so erklären, dafs der Beschwörer in dem Anfang die Mutter und erst nachher das Kind anredete, doch ist es mir wahrscheinlicher, dafs hier beide Male das Kind gemeint ist. Es sind zwei Sprüche zusammengefügt, deren einer für ein kleines Mädchen, der andere für einen Knaben bestimmt war. Sieht man dann näher zu, so sieht man, dafs auch in dem Schlusse des Textes (*jeder Gott schützt . . .*) einmal eine 2 sing. fem. vorkommt[2]; offenbar ist

---

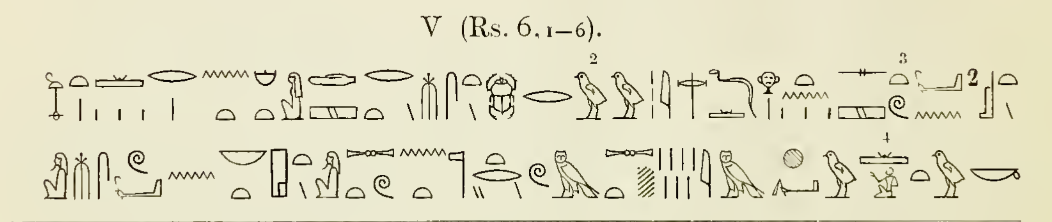
[1] Vergl. die Anm. oben S. 21.
[2] Jede Milch, von der du gesaugt hast.

also in diesem Schlusse auch einmal ein Mädchen angeredet gewesen und dies ist nachträglich (wie oben in Q, R, S, T) beseitigt worden. Man könnte daher vermuthen, dafs dieser Schlufs (*jeder Gott schützt*) ursprünglich zu dem ersten Spruche (*dein Schutz ist* . . .) gehört habe, an den er ja auch inhaltlich gut heranpassen würde; der zweite Spruch, der die Körpertheile aufzählt und mit Göttern vergleicht, wäre dann in ihn nur eingeschoben.

Wenn in dem ersten Spruche gesagt wird, der Schutz, der für Himmel und Erde, Tag und Nacht gilt, gelte auch für Gold und den Stein *ỉbḥȝwtj*, so wird diese Bemerkung verständlich durch die Gebrauchsanweisung zu dem folgenden Texte V: dieser ist über Ringe von Gold und *ỉbḥȝwtj* zu sprechen und offenbar ist auch unser Spruch zu einem solchen Amulett bestimmt[1].

Der Vergleich der Körpertheile mit den Göttern schliefst sich an die oben zu E aufgeführten derartigen Texte an, ohne dafs die Aufzählung der Glieder und Götter mit einem derselben übereinstimmte. Nur mit unserem Spruch E finden sich Berührungen, die nicht zufällig sein können: hier wie dort sind die Arme »lebende Sperber« und ist der Nabel der Morgenstern. — Den Schlufssatz dieses Vergleichs der Körpertheile (»kein Glied an dir ist ohne Gott«) hat unser Text mit Todtb. Cap. 42 gemeinsam.

V (Rs. 6, 1–6).

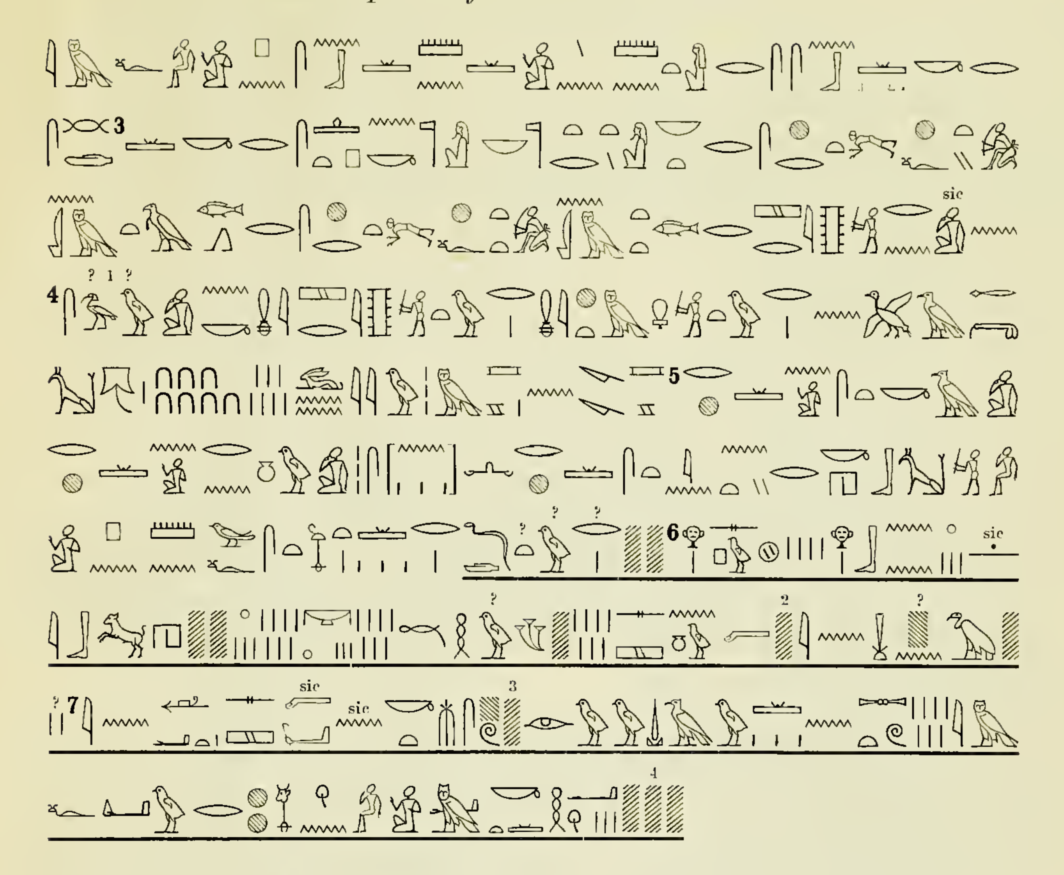


[1] Der Stein ist gewifs identisch mit dem , der in Karnak (Brugsch, Thes. S. 1178) als kostbarer Stein vorkommt. Ob dieser Stein identisch ist mit dem *bht* der Ptolemäertexte und mit dem בהט des Estherbuches, stehe dahin.

[2] Also ist auch möglich.

[3] Nicht wie man nach den Stellen in O erwarten sollte, sondern Möglich wäre ; das Determinativ kann natürlich auch sein.

[4] Schwerlich .



Allerlei für(?) eine rothe Frau, die . . . . geboren hat.
Gelobt seid ihr:
Isis zwirnte(?),
Nephthys spann(?)
den Knoten aus Gottesfaden mit sieben Knoten daran,
damit du damit behütet seiest, o Kind,

---

[1] Reste [hieratic signs]. Oder [hieroglyphs]?

[2] Vielleicht [hieroglyph], wozu die Reste passen. Der Schlufs der Zeile kaum sichtbar.

[3] Man glaubt [hieroglyphs] oder ähnlich zu sehen.

[4] Es ist kaum ein rother Schimmer sichtbar.

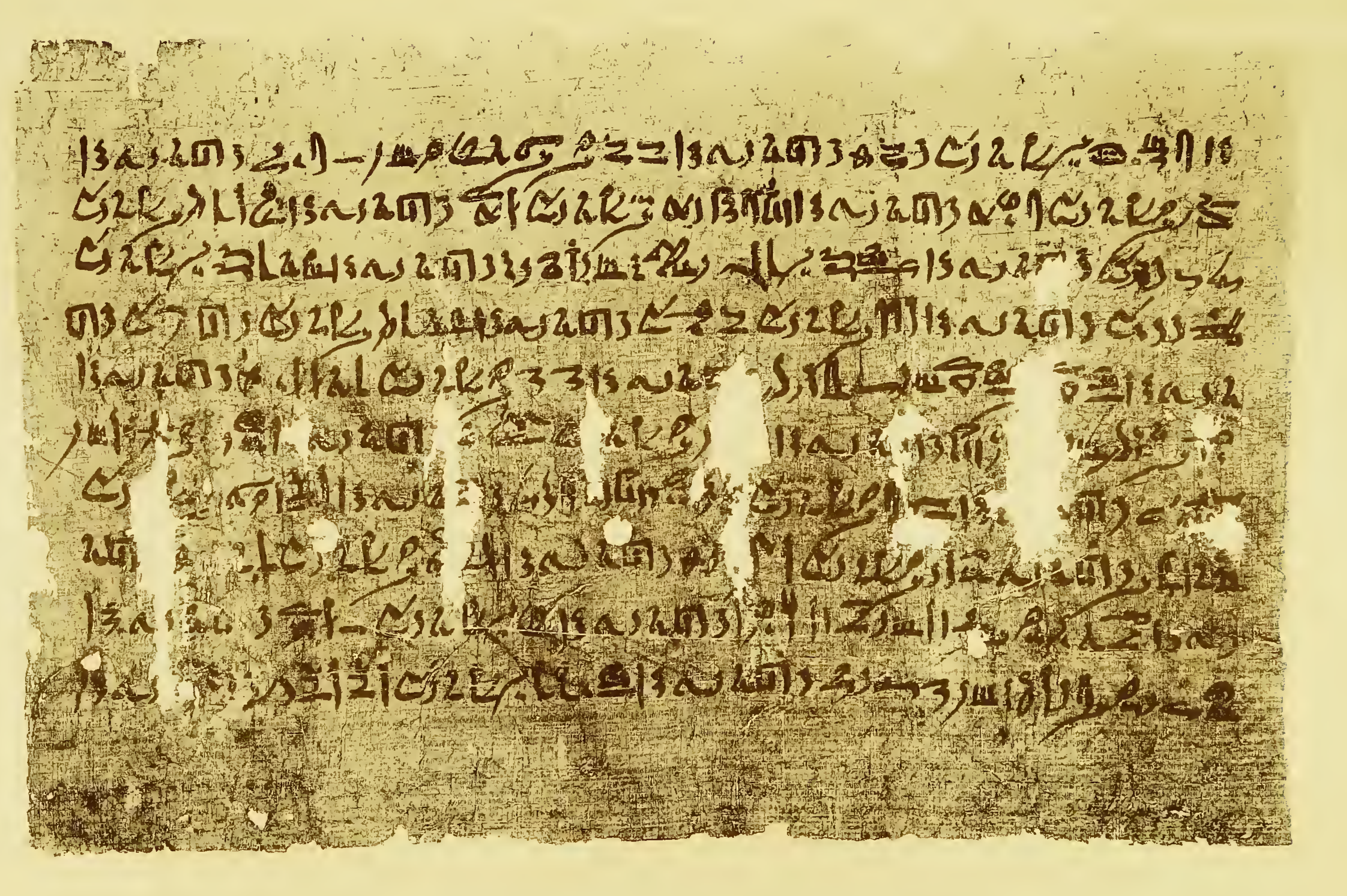
damit N. N., geboren von der N. N., gesund sei,
um dich gesund zu machen,
um dich heil zu machen,
um dir jeden Gott und jede Göttin freundlich zu machen,
um den Feind, der . . . . , zu fällen,
um die Feindin, die . . ., zu fällen,
um zu verstopfen den Mund, dessen der dir . . . .
wie der Mund verstopft wurde diesen 77 Eseln, die im Ḏśḏś(?)-Wasser sind.
Ich kenne sie
und kenne ihre Namen,
die der nicht kennt, der dieses Kind schlagen will,
dafs es daran leide, insgesammt(?).

Man sagt diesen Spruch viermal über sieben Ringen von ἰbh3wtj-Stein und sieben von Gold und sieben Leinenfäden, welche . werden von zwei Mutterschwestern(?); die eine zwirnt(?), die andere spinnt(?). Man macht daraus ein Schutzmittel von sieben Knoten, man legt es an den Hals des Kindes, [um] den Leib des Kindes zu schützen.

Über das Wort, mit dem dieser Spruch bezeichnet ist, vergleiche das zu D bemerkte. Was die Überschrift selbst besagen will, stehe dahin. Hr. Baron Oefele schlug mir brieflich vor, an den bei anderen Völkern häufigen Glauben zu denken, wonach Frauen allerlei wunderbare Wesen gebären können. Aber so verlockend dies ist, so bezieht sich doch der Spruch augenscheinlich nicht auf eine Mutter, sondern auf ein Kind, das vor Krankheit bewahrt werden soll.

Die mythologische Anspielung auf die 77 Esel erklärt sich ein wenig durch einen Zaubertext des Pap. Mag. Harris. Auch in diesem ist von dem Sonnengott die Rede, der in seinem Schiffe das *Ḏśḏś*(?)-Gewässer befährt (6, 1) und dabei bezwingen 77 Götter das böse Wesen, das im Wasser ihn bedroht (6, 6); diese Götter werden gemeint sein. Beachtenswerth ist, dafs hier der Beschwörer sich, wie so oft in den Zaubertexten, auf seine Kenntnifs der Namen dieser heiligen Wesen beruft, die ihm ein Vorrecht über seinen Gegner giebt.

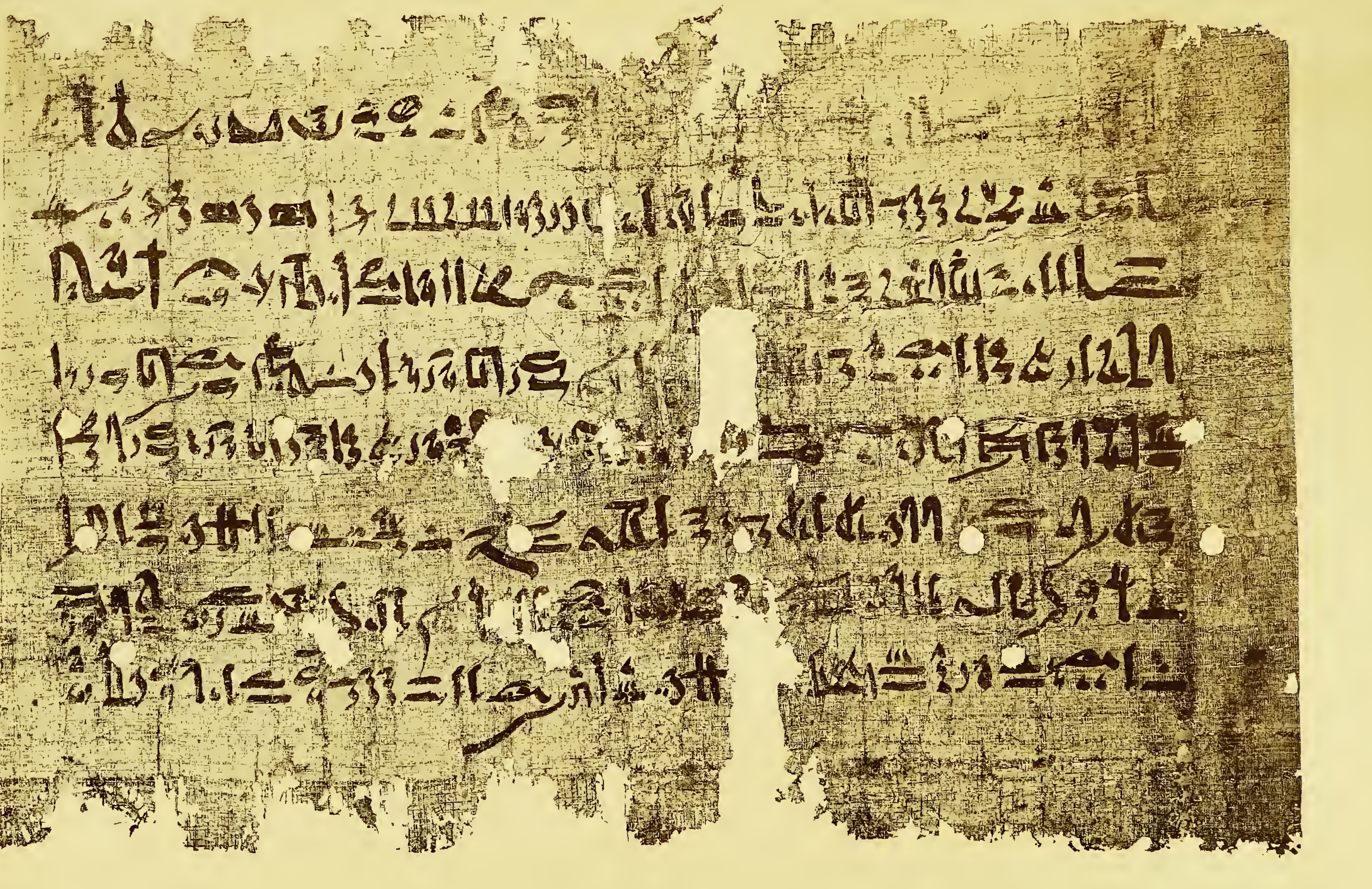
Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei



Erman: Königl. Museen, P. 3027, Seite 4
(schwach verkleinert)

Tafel I.





Erman: Königl. Museen, P. 3027, Seite 7
(schwach verkleinert)

Tafel II.



Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.